

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einpaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 34.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Mittwoch den 27. April 1910.

35. Jahrgang.

Bekanntmachung.

1. Die Lehrturse für Hebammen sind von 8 auf 9 Monate verlängert. Außerdem finden an jeder Anstalt künftig 2 Lehrturse statt, die an der Anstalt in Bochum am 1. April und 1. Oktober, in Paderborn am 2. Januar und 1. Juli beginnen.

Das Pflegegeld für Bezirkshebammen ist auf 340 Mark und für freipraktizierende Hebammen auf 560 Mark erhöht worden.

2. Wiederholungskurse von je einmonatiger Dauer werden künftig stattfinden an der Anstalt in Bochum am 2. Januar und 1. September beginnend mit je 25 Hebammen, in Paderborn (nach dem erfolgten Umbau) am 1. April und 1. Dezember beginnend mit je 27 Hebammen.

In diesem Jahre kann bei der Anstalt in Paderborn infolge der Umbauten der 1. Wiederholungskurs jedoch erst am 1. Juni beginnen.

3. Kurse für Wochenbettspflegerinnen von zweimonatiger Dauer werden an der Anstalt in Bochum am 1. Februar beginnend mit 20 Teilnehmerinnen, in Paderborn am 1. Oktober beginnend mit 7 Teilnehmerinnen abgehalten.

Verleburg, den 15. April 1910.

Der Landrat. Dr. Schröder.

Auf Grund der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 20. Mai 1882 (A.-Bl. S. 133) und vom 26. Juli 1899 (A.-Bl. S. 457) betr. die Vernichtung des Hufstichs, sowie des § 4 der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 9. 1. 1883 (A.-Bl. S. 22) betr. die Vernichtung der Herbststiche, sowie des § 3 der Kreis-Wiesen-Polizei-Verordnung vom 28. März 1908. betr. Vernichtung des Wiesensterbels, des Bärenklaus und der Ochsenzunge, wird für sämtliche Gemeinden des Kreises als Zeitpunkt, bis zu welchem beide Arten des Hufstichs (Tussilago farfara und Petasites officinalis) mit den Blütenstengeln vor der Samenreife abzuscheiden sind, der 25. Mai festgesetzt.

Als Termin, bis zu welchem die Hufstichblätter durch Verbrennen zu vernichten sind und die Herbststiche nach Maßgabe der wiederholt bekannt gegebenen Instruktion durch Ausziehen zu beseitigen ist, wird ebenfalls der 25. Mai, sowie für den Wiesensterbel, den Bärenklaus und die Ochsenzunge der 1. Juni d. Js. festgesetzt.

Diese Termine sind auf alle Fälle einzuhalten, und es ist darauf zu achten, daß die Beseitigung der Unkräuter, wenn möglich, schon früher, jedenfalls vor dem Verblühen erfolgt.

Das gänzliche Absterben der Hufstichpflanzen ist nur dann zu erreichen, wenn außer dem Beseitigen der Blütenstengel während des ganzen Jahres auch die Blätter nach einem jedesmaligen Hervortreten mit einem stumpfen Gerät abgehauen werden.

Ich ersuche die Herren Bürgermeister, Amtmänner, Gemeindevorsteher, Schaukommissionsmitglieder und Flurhüter, die genaueste Beachtung der vorgenannten Polizei-Verordnungen zu überwachen und gegen Säumige eventl. zwangsweise vorzugehen.

Verleburg, den 15. April 1910.

Der Landrat. Dr. Schröder.

Schwer geprüft.

Erzählung von Wald August König.

8) (Fortsetzung.)

Waren doch schon die Gedanken, sich selbst den Tod zu geben, um ihrem qualvollen Dasein ein Ende zu machen, in ihr aufgeklungen.

Als sie endlich das Haus ihres Onkels, ein ärmliches, wenig einladendes Gebäude, erreicht hatte, blieb sie zögernd vor demselben stehen. Wüster Lärm tönte aus dem Gastzimmer, in dem nur Männer der niedrigsten Stände verkehrten. Sie schlüpfte sie über den schmalen nach Bier und Brantwein widerlich riechenden Hausflur, um den Hof zu erreichen. Von dort trat sie in die Küche und durch diese in ein kleines, neben dem Gastzimmer befindliches Gemach, es war die Wohnstube ihres Onkels.

Eine Frau, ihre Tante, saß in einem Sessel neben dem Ofen und schien zu schlafen, wenigstens öffnete sie die Augen nicht, als ihre Nichte eintrat. Vorsichtig stellte Anna den Korb mit den Blumen auf einen Stuhl und schlich dann leise zu dem Ofen um die erkalteten Finger und Füße zu wärmen. Aengstlich blickte sie zu der in das Gastzimmer führenden Tür.

Wenige Minuten später trat ihr Onkel in das kleine Zimmer. Es lag in der ganzen Erscheinung dieses Mannes wenig Vertrauensverweckendes; die kaum mittelgroße Gestalt war gedrungen und schien den Kopf unmittelbar auf den Schultern zu tragen, wenigstens war von einem Hals nichts zu bemerken; das Gesicht war klein und häßlich. Zu dem großen Munde paßte nicht die überaus spitz zulaufende Nase, und diese wieder stand in gar keinem Verhältnis zu den hellblauen, stark hervortretenden Augen,

Wochenschau.

R. In die heutige Berichtswoche fiel am Dienstag der 350 jährige Todestag des „Lehrers Deutschlands“ und unsterblichen Mitarbeiters Martin Luthers, Philipp Melancthon. Wenn von irgend wem, dann gilt von diesem Diosturenpaar der Reformation das Wort des Dichters:

Wo das Strenge mit dem Zarten,
Wo Starke sich und Milde paarten,
Da gibt es einen guten Klang.

Philipp Melancthon ist der große Vermittler zwischen deutscher Wissenschaft und deutschem Glauben, zugleich der bitterste Gewissenswiderstand dafür, daß die große von ihm nur zu klar vorausgesehene Kirchenspaltung Deutschlands ein schwerer Schaden ist, eine Wunde am Leibe unsers Volkes, die man nicht hegerisch vertiefen, aber ebensovienig gleisnerisch übertünchen, sondern pfleglich behandeln soll. Evangelische und Katholiken müssen als Kinder desselben deutschen Vaterlands sich ehrlich vertragen und achten lernen, einem Stärkeren die Stunde überlassend, wo sie auf höherer Warte sich ehrlich einst wieder zusammenfinden werden. Mehr als einmal hat Rom versucht, gerade Melancthon zum Werkzeug einer Wiedervereinigung der Konfessionen in jesuitischem Sinne zu machen, einer Wiedervereinigung, die vielleicht in dieser oder jener äußeren Formulierung dem Evangelischen gewisse Scheinrechte einräumte, im übrigen aber auf unbedingte Wiederunterwerfung des Protestantismus unter die Papstgewalt hinauslief. Möge auch unsere Zeit, gemahnt Melancthons Sterbetag, vor solch faulem Frieden mit Rom sich hüten, vor allem die preußisch-konservative Partei vor Umgarnung durch Zentrumschlaueit!

Zweipältig ist das Leben. Auf der einen Seite Jubel, auf der anderen Seite der schwere, harte Kampf um das Leben; hier der Ueberfluß, dort der Kampf um das Notwendige. Frühlingsjubiläum bei den Frohen, Gesträucher bei den Betrübten, die sich um den Frühling und sein wonniges Lachen nicht kümmern können und nur den Stürmen lauschen, die die Welt um sie rauschen läßt. Wir leben den sozialen Kampf im Baugewerbe. Arbeitssehnüchtige, kräftige Männer sehen sich zur Untätigkeit gezwungen, die Bauten stehen still, Werke, deren Wachstum unterbunden ist — gestohenes Leben, Arbeitslosigkeit — Tod.

Und warum? Soll das alte ewige Problem immer wieder besprochen werden? Wer kennt es nicht, wer fühlt nicht seine brennenden Schmerzen, der es zu lösen wagen möchte in seinem Geiste, und wer schüttelt nicht zweifelnd und verzweifelt sein Haupt! Nicht überall im Reiche ist die Sperre durchgeführt, und wo sie verhängt worden ist, da ist sie nicht so durchgreifend durchgeführt worden, wie es geplant war. Es gibt also doch Orte, wo „mit Wasser gekocht wird“, selbst in sozialen

Kämpfen. Was aber das Volk in seiner großen Gesamtheit über die ganze gegenwärtige Aktion im Baugewerbe denkt, das ist nicht schwer zu erraten. Es will dem Volke nicht gefallen, daß es sich hier um eine Machfrage handelt. Dafür ist die Zeit zu ernst geworden, so ernst sogar, daß das Volk, wenn denn doch einmal absolut gekämpft werden muß, nur noch Sinn hat für Kämpfe um das Recht! Andere Fragen, die seine soziale Teilnahme wecken könnten, gibt es nicht. Man hält den Kampf im allgemeinen für überflüssig, weil doch so manche Orte, und das nicht die unbedeutendsten, erkennen lassen, daß er vielleicht doch noch vermeidbar gewesen wäre! Büssen muß es schließlich die gesamte arbeitende Welt. Denn die Krallen des Geiers erzwungener Untätigkeit werden Wunden reißen, vor denen es den Kämpfern einst grauen wird. Deshalb sei der Ruf zum Frieden erhoben! Er schalle durch das ganze Reich, das schwer in seinem Volke darunter leiden muß, wenn so vielen seiner Söhne die Arme für die segensreiche, beglückende Arbeit gewaltsam gefesselt werden!

Neben dem sozialen Ringen im Baugewerbe spielt sich der Kampf um die Wahlreform ab. Die Kommission des Herrenhauses, die sich mit der Gesetzesvorlage gegenwärtig zu befassen hat, ist zu einem Ergebnis gekommen, das nichts mehr und nichts weniger als eine Niederlage des Herrn von Bethmann Hollweg, des preußischen Vizepräsidenten, bedeutet. Die Kommission hat nämlich in erster Lesung das Gesetz mit den verschiedenen Änderungen mit zehn gegen neun Stimmen, also nur mit einer Stimme Majorität, angenommen. Herr von Bethmann Hollweg hatte jenen Beschlüssen nämlich ein emphatisches „Unannehmbar“ entgegengesetzt und wird sich vielleicht, vorerst wenigstens, ein bißchen mit seiner Philosophie trösten müssen. Die Majorität für die Kommissionsfassung ist freilich wirklich nur sehr gering. Offenbar hat die ganze neue Fraktion dagegen gestimmt. In der folgenden zweiten Lesung sind die Kommissionsbeschlüsse schon ein wenig revidiert worden, wobei freilich auch noch lange nichts Brauchbares herausgekommen ist.

Der Schwerpunkt der Wahlrechtsberatungen lag in der Kommission des Herrenhauses. Die Vertreter des preußischen Junkertums, die ja in der ersten Kammer die Mehrheit und die Macht haben, schienen entschlossen, die Vorlage noch über die Beschlüsse des schwarzblauen Blocks hinaus zu verkomplizieren und in ihrem Sinne völlig unschädlich zu machen. Aber sie wollten auch die Sicherheit haben, daß man ihnen nicht später nochmals mit einer Wahlrechtsvorlage komme, und so setzten sie nach dem Antrag des Grafen York v. Wartenburg in die Vorlage eine neue Bestimmung hinein, nach der das Wahlrecht nur noch mit der Maßgabe abgeändert werden sollte, daß in jedem der beiden Häuser eine Mehrheit von zwei Dritteln der Stimmen erforderlich sei. Durch diesen Beschluß wäre das Ventil der politischen Maschine Preußens

Träne kam in ihre Augen, denn diese schienen längst verlernt zu haben, zu weinen.

Die Frau hinter dem Ofen war durch die laute Stimme ihres Mannes erwacht; sie sah die Mißhandlung und warf ihrem Manne einen maßnenden Blick zu; dieser lachte höhnend auf und stieß Anna, welche ein vor ihm liegendes Geldstück aufheben wollte, mit dem Fuße zur Seite.

„So! rief er, als Anna das Geld schüchtern auf den Tisch gelegt hatte, „nun nimm die Blumen und marsch hinaus! Ich gebe Dir den Rat, daß Du mir Geld mit heimbringst, sonst werde ich Dir die Blumen mit dem Stocke ablaufen!“

„Es ist gleich Mitternacht, die meisten Restaurationen sind schon geschlossen,“ fiel die Frau ein.

„Sie soll hinaus!“ schrie der Wirt.

„Sie hat noch nicht einmal zu Abend gegessen,“ fuhr die Frau fort, in deren Brust noch ein Funken Mitleid zu wohnen schien.

„Willst Du sie noch füttern, da sie das Geld verprascht hat?“

„Ich habe nicht einen Pfennig ausgegeben,“ sprach Anna, indem sie mit ihren großen Augen zu dem Manne aufblickte.

Diese Augen verfehlten Hassel, jedesmal wenn er in sie sah, in Wut, denn er glaubte einen stillen Vorwurf in ihnen zu lesen.

„Du läßt? Hinaus! hinaus!“ schrie er und griff nach einem Stocke.

Anna erfaßte den Korb mit den Blumen und schlüpfte zur Tür hinaus.

Der rohe Mann ließ sich auf einen Stuhl nieder,

welche von kleinen Brauen überschattet wurden. Diese Augen hatten etwas fortwährend Rollendes, sie schienen auf keinem Gegenstande haften bleiben zu können, und wenn sie zur Seite blickten, trat das schmutzige Weiß in denselben unheimlich hervor. Der hellblonde Wadenbart war nur durch wenige Haare gebildet, welche einzeln gepflanzt zu sein schienen; das gleichfarbige Kopshaar war auffallend dünn.

Ein Schwall von Tabakrauch und Bierdunst war mit dem Eintretenden eingedrungen.

Als Hassel Anna erblickte, zuckte ein boshaftes Lächeln um den breiten Mund.

„Bist Du schon da?“ rief Hassel dem Kinde zu.

„Hast Du die Blumen verkauft? Ich will es hoffen!“

Anna schwieg und wagte nicht, die Augen aufzuschlagen.

Die Augen des Wirtes suchten nach dem Blumenkorbe.

„Ha! Der Korb ist ja noch gefüllt! Gib mir das Geld!“ fuhr er heftig fort, indem er drohend dicht vor Anna hintrat.

Die Arme holte mit der erkalteten Hand das Geld aus der Tasche des Kleides hervor — es waren nur wenige Silbermünzen und einige Kupferstücke.

„Das ist alles?“ rief Hassel, dessen Gesicht sich rötete.

„Ja,“ erwiderte Anna leise, kaum hörbar.

Sie hatte das Wort kaum ausgesprochen, als sie einen heftigen Schlag in das Gesicht erhielt. Das Geld flog ihr aus der Hand und rollte auf den Boden.

„Ha! Willst Du Canaille aus Trost noch das Geld hinterwerfen?“ rief der Rohe und verfehlte ihr einen zweiten Schlag.

„Heb' es auf; suche es?“

Anna bückte sich, um die Geldstücke aufzuheben; keine

für alle Zeit verschlossen worden. Der Volkswille würde sich künftig nur noch explosiv Luft machen können. Es ist bezeichnend für den Tiefstand der angeblichen „Erbschuld“, die dem Herrenhause von seinen Lobrednern nachgesagt wird, daß ein solcher ausgefallener Beschluß, wenn auch nur in der Kommission, überhaupt gefaßt werden konnte.

Man hat vielfach ein Recht, wie man sieht, das Schicksal der Wahlrechtsfrage für gefährdet anzusehen. Auch die nun doch abgelehnte Forderung des Herrenhauses, daß spätere Änderungen des Wahlgesetzes nur mit zwei Drittel Mehrheit beider Häuser des preussischen Landtages vorgenommen werden können, war einfach unglaublich; kam sie doch geradezu einer ewigen Versteinigung des noch obendrein verschlechterten Wahlgesetzes gleich. Möge die ganze parlamentarische Aktion zur organischen Fortentwicklung des Wahlrechts nun auch endigen, wie sie will, mehr als ein kolossaler Unsinn kommt dabei sicher nicht heraus, und es muß später, wenn die Wege für den Regierungskurs noch mehr verengt sein werden, nochmals auf die Sache zurückgekommen werden. Aber dann wird man sich an bessere Helfer zu wenden wissen, als es die heutigen „Triarier des Thrones“ sind.

Mancherlei andere Vorgänge in Europa interessieren uns. Da ist es zunächst ja jetzt das gesamte Europa, das sich beglückt fühlt. Schaut es doch endlich den großen Roosevelt, den ungekrönten König der Amerikaner, von Angesicht zu Angesicht. Alle Hauptstädte des braven, alten Europa sucht er auf, und überall wird er mit so offenen Armen empfangen, als brächte er den stets wohlgefüllten offenen Beutel des Sternenkönigs Sam. Er war zwar in Rom, ohne den Papst zu sehen, dafür hat er aber an die ritterliche Nation Miklosch eine flammende Ansprache in Budapest gehalten und trinkt jetzt wohl in Paris mit Herrn Gallieres Smollis, um dann in Berlin mit dem Kaiser irgendwo die Parade abzunehmen und später mit Onkel Edward als echter Yankee zu wetten, wer die schwersten Goldpfundkübel hat usw. Roosevelt als Politiker und afrikanischer Jäger wird wirklich hochgeehrt in Europa, und wenn er demnächst über den Ozean zurückkehrt, dann kann er erzählen von dem Wettrennen der Nationen der alten Welt um Yankees Freundschaft und Liebe. Und wer wird es wohl gewonnen haben?

In Frankreich dreht sich jetzt das Hauptinteresse um die Wahlen, und ganz besonders um die freilich höchst wichtige Frage, wie sich die neue Kammer gestalten wird. So wie es bis jetzt dargestellt wird, scheinen die Radikalen bei den Wahlen einen neuen Zuwachs zu erhalten. Die gemäßigten Republikaner werden hinabgleiten. Die Sozialisten auf der äußersten Linken werden ebenfalls einen Zuwachs erhalten, wie es scheint. Auf alle Fälle wird der Merkantilismus von der neuen Kammer nichts zu hoffen haben. Wie sie sich in nationalen Dingen verhalten wird, das wird nicht lange zweifelhaft bleiben, jedenfalls dürfte der äußere Friede nichts zu fürchten haben, und das ist für Europa und die Welt ja schließlich einmal die Hauptsache.

Der Ausgang der Wahlen in Frankreich läßt eines mit Sicherheit erkennen: den Sieg des republikanischen Gedankens, der in diesem Falle zugleich den Sieg des Kabinetts bedeutet. Der Feldzug der revolutionären Opposition ist gescheitert. Die Zusammensetzung der Kammer bleibt im wesentlichen der Kammer von 1906 gleich. Gewinn und Verlust der Parteien halten sich vorläufig die Waage, doch ist als Resultat der zahlreichen Stichwahlen ein Gewinn der Radikalen und der Sozialisten zu erwarten. Die Statistik der bisher bekannten Wahlen in der letzten Stunde (morgens 6 Uhr stellt sich folgendermaßen: Die neue Kammer wird 597 Abgeordnete zählen gegen 591 in der letzten Kammer. 485 Resultate sind bisher bekannt, nämlich 296 gewählte Deputierte und 189 Stichwahlen.

Desto schlimmer schaut es wieder einmal in Asien

denn es fehlt seiner Brust an Atem, sobald er in Wut geriet.

„Wilhelm, Du bist zu hart,“ sprach die Frau, indem sie sich erhob. „Das Mädchen hat nichts gegessen und ist nur dürftig gekleidet, draußen ist es kalt, der Sturm heult; in solchem Wetter ist schon mancher zu Grunde gegangen.“

„Schweig!“ leuchtete der Mann. Mir ist es recht, wenn das Geschöpf nie zurückkehrt, dann habe ich einen Mund weniger zu ernähren.

„Du willst es ja,“ fuhr die Frau fort, „Du willst ja das Mädchen nicht fortlassen.“

„Du wirst nie klüger und wenn Du hundert Jahre alt wirst!“ rief Hassel höhrend. „Soll ich vielleicht auch das Sparfassenbuch über vierhundert Taler, welches meine Schwester dem Mädchen hinterlassen hat, hergeben? Hältst Du mich wirklich für einen solchen Dummkopf? Haha! Wenn das Geschöpf in dieser Nacht erriert, dann werde ich es begraben lassen und viel soll das nicht kosten, aber das Sparfassenbuch gehört dann mir und das Geschäft ist immer noch kein schlechtes gewesen.“

Die Frau schwieg. Lauchte auch dann und wann ein Gefühl des Mitleids mit dem unglücklichen Mädchen in ihr auf, so war ihr Charakter doch wenig besser, als der ihres Ghegemahls, in dessen Brust nie die geringste menschliche Regung Raum gewonnen hatte.

In dem Gastzimmer wurde heftig mit Biergläsern auf den Tisch gepöcht und Hassels Name laut gerufen. „Schent! Hier ein, ich bin müde,“ befahl der Mann seiner Frau. „Paps aus dem kleinen Fasse! Haha! Sie sind sämtlich schon so betrunken, daß sie nicht mehr wissen, was sie genießen. Schreib! doppelt an, denn sie können doch nicht mehr lesen! Ich verdiene eigentlich erst um Mitternacht.“ Sprach er zu sich selbst, da seine Frau in das Gastzimmer trat, „dann haben ihre Reben keinen Geschmack mehr und mein Bier wirkt. Alle wollen dann aus dem kleinen Fasse trinken, weil es teurer ist, und doch enthält es nur meine eigene Brauerei aus Bier-

aus. Wenn nämlich nicht alle Anzeichen trügen, dann bereitet sich in China eine blutige Empörung vor, wie sie im Jahre 1900 im Norden des Reiches der Mitte gegen die Europäer ausgebrochen war. Wie damals, so sind auch jetzt chinesische Regierungsbeamte die Anführer. Der Vögersaustand seinerzeit nahm bekanntlich einen ganz ähnlichen Verlauf wie die jetzige Fremdenhege in Siantau. In dieser Gegend konnte man schon längst einen tief eingewurzelten Haß gegen Fremde feststellen. Der größte Haß der eingeborenen Bevölkerung ist jedoch gegen die Missionare gerichtet. Für den Chinesen in seinem nationalen Fanatismus sind nämlich gerade die ausländischen Priester die schlimmsten Feinde des chinesischen Volkes, dem die Europäer, wie sie wähnen, nicht nur die Religion, sondern auch das Vaterland rauben wollten. Es ist also ein tief wurzelnder politischer und religiöser Haß, der den Chinesen gegen den Fremden befeuert. Allüberall herrscht größte Erregung, weil das chinesische Volk mit den von oben kommenden Reform- und Modernisierungsbewegungen nicht einverstanden ist und namentlich nicht der europäischen Kultur verfallen will, der die Bevölkerung nun einmal den glühendsten Nationalhaß entgegenbringt.

Die Bedeutung der Bienenzucht für die Landwirtschaft.

(Schluß.)

Unser größter Gelehrter auf dem Gebiete der Naturgeschichte, Darwin, erklärt: „Ohne Bienenzucht keinen feimfähigen Samen.“ Er verhinderte das Ausfliegen von Bienen auf eine kleine Klee- fläche, und es ward kein Samen gewonnen, während das übrige Feld, das reich besogen war, sehr guten feimfähigen Samen erzeugte.

Ich komme jetzt zu der zweiten Bedeutung: Welches ist der direkte Vorteil der Bienenzucht für die Landwirtschaft? Dieser besteht in der Honiggewinnung. Es gibt viel Landwirte, die alljährlich viel Honig in ihrem Haushalte gebrauchen, teils als ein Mittel gegen Krankheiten, teils auch als unentbehrliches, angenehmes Nahrungsmittel. Leider sind die Erträge in der Bienenzucht sehr ungleichmäßig. Die Witterung und die Bestellung der Felder mit honigenden Pflanzen geben den Ausschlag.

Aber immerhin läßt sich ein mittlerer Durchschnittsertrag ausrechnen. Ich habe gefunden, daß man bei rationellem Betrieb der Bienenzucht von einem Stöck durchschnittlich jährlich 15 kg Honig ernten kann. Wer also einen Stand von 20 Bienen besitzt, kann seinen Bienen alle Jahre 300 kg Honig entnehmen. Nun kommen gute Honigjahre vor, in denen man das Doppelte erzielt. Flugverhältnisse sprechen dabei sehr mit.

Immer, die nach der alten Kornmethode wirtschaften, lassen natürlich unglaublich zu solchen Angaben. Aber da gehts den Imkern genau so wie den Landwirten, die sich die heutigen Erzeugnisse der Wissenschaft zu nütze machen. Wer von den Ackerleuten auf dem alten Standpunkte stehen geblieben ist, wundern sich auch über die hohen Ernteerträge, die tatsächlich erzielt werden, und schütteln unglaublich das Haupt.

Wer rationell die Bienenzucht betreibt, wer die wissenschaftlichen Erzeugnisse auf diesem Gebiete vollständig ausnützt, dem bringt sie einen hohen, direkten materiellen Vorteil. Es arbeitet kein Kapital besser, als das zur Bienenzucht angelegt ist. Und die Resultate würden noch günstiger sein, wenn dieser edlen Nebenbeschäftigung von der Landwirtschaft durch den Anbau von honigenden Pflanzen kräftig unter die Arme gegriffen würde. Daß von gutem Honig der Markt überfüllt werde, das braucht niemand zu befürchten. Im Jahre 1900 sind 3200 Zentner Honig bei uns eingeführt worden, und wieviel ganz minderwertiger Kunsthonig wird verbraucht? Es wurden in dem eben angeführten Jahre z. B. 56 000 Zentner von letzter Ware auf den Markt geworfen. Man hat berechnet, daß unserm Volke ein Nationalvermögen von jährlich 7½ Millionen Mark verloren geht.

Und welchen hohen Wert hat Bienenhonig für die Ernährung der Menschheit! Honig ist eins der herrlichsten Genußmittel, aber auch zugleich das vortrefflichste Nahrungsmittel. An Nährwertigkeiten kommt 1 Pfd. Honig 3 Pfd. bestem Rindfleisch gleich. Außerdem kommt dazu, daß der Honig auf unsere Gesundheit einen überaus günstigen Einfluß ausübt. Worin das seinen Grund hat, kann hier nur angedeutet werden.

reften, Brantwein und Syrup. Das schmeckt süß und steigt in die Köpfe.“

Er lagte über seine eigene Schlaueit, lehnte sich müde auf den Stuhl zurück und zog eine bereits halb aufgerauchte Cigarre aus der Tasche, die er mit Mühe in Brand setzte.

Aus dem Gastzimmer tönte wüster Lärm und lautes Singen aus heiseren Kehlen.

Die aus der Küche in das kleine Gemach führende Türe wurde geöffnet und ein junger Mann trat rasch ein.

„Hier ist neuer Vorrat!“ rief er, indem er ein Bündel auf den Tisch warf.

„Das faule Geschöpf hat die letzten Blumen noch nicht verkauft,“ gab Hassel zur Antwort, ohne sich aus seiner bequemen Stellung aufzurichten.

Der Eingetretene war sein Sohn Conrad. Er mochte zwanzig Jahre zählen, ein bleiches Gesicht mit blassen, scharfen Zügen und tiefliegenden, leidenschaftlich leuchtenden Augen. Seine Kleidung war flüchtig, dem entsprach der kleine dunkle, sorgfältig gedrehte Schnurbart.

„Nun, gehen wir diese Nacht an die Arbeit?“ fragte er. „Das Wetter ist so schön, daß wir es nicht besser wünschen können. Wer in seinen vier Pfählen ruht, zieht die Decke möglichst hoch über die Ohren.“

„Es geht nicht,“ gab Hassel zur Antwort.

„Weshalb nicht?“

„Ich habe den ganzen Tag auf den Kommissär gewartet, er ist nicht gekommen.“

„Er kümmert sich nicht!“ rief der junge Mann.

„Aber mich,“ gab der Vater zur Antwort. „Ich bin vorsichtiger als Du, weil ich nicht Lust habe, meine Freiheit einzubüßen und vielleicht alles, was ich seit Jahren erungen habe, zu verlieren.“

Conrad zuckte geringfügig mit den Schultern, trat zu einem Eschtrank und füllte sich aus einer Flasche ein Glas mit Rum.

„Du wirst so lange zögern und Bedenken tragen,

Honig ist von den Bienen schon vorberaubt, er ist fertig für unser Blut, sobald der Magen keine Arbeit mit diesem Nahrungsmittel hat. Sofort nach dem Genuß fängt die belebende Wirkung im Körper an. Das eben Gesagte gilt nur vom Bienenhonig. Mit dem auf irgend eine Art hergestellten Kunsthonig hat vielmehr unser Magen eine sehr saure Arbeit. Bekterer fehlt ja auch die für unsern Körper günstig wirkende Ameisensäure.“

In aller Kürze will ich nun den dritten Vorteil der Bienenzucht berühren: Welches die ideale Bedeutung?

Die Landwirtschaft macht hierin keine Ausnahme. Die ideale Bedeutung der Bienenzucht ist für jeden Berufsmenschen gleich hoch einzuschätzen. Jeder Bienenzüchter weiß gern bei seinen Bienen. Es ist des Morgens der erste und des Abends der letzte Gang. Und wenn man auch den spitzen Stachel zu fühlen hat, je mehr ziehts den Imker hin zu seinen Lieblingen.

Wenn die Feldarbeit den Körper ermüdet hat, wenn der Geist durch den Verdruß im Berufe ermattet ist, dann eilt man gern zu seinen Bienen. Dort holt man sich wieder Ruhe; da wird der Mut zu neuer Schaffensfreudigkeit wieder angeregt. Das Geseum der Bienen ist eine erquickendere Musik, als wie man sie in den geräuschvollen Konzertsälen der Großstadt hört. Wohl dem, glücklich muß ich den preisen, der in der Stille der ländlichen Flur, fern von des Lebens verworrenem Kreise, endlich liegt an der Brust der Natur.

Dem Imker sind es die schönsten Stunden des Lebens, wenn er so ganz allein bei seinen Bienen sein kann. Was die Stürme des Lebens zu zerrüttern suchen, nämlich den Glauben an eine gütige, allwaltende Liebe und Weisheit, die Ruhe und den Frieden der Seele, das gibt segnend der Bienenstand wieder.

Imker sind Freunde; da gilt kein Unterschied, ob gelehrt oder ungelehrt, ob reich oder arm, alle umschlingt das Band der Liebe zu den Bienen. Und so hat die Bienenzucht eine nicht zu unterschätzende soziale Bedeutung.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

April-Stürme!

Allerdings steht der April — In des jungen Venzes Zeichen, — Doch es traue ihm, wer will. — Er ist launisch sondergleichen. — Trüg'ich ist sein Morgenrot, — Wer in ihm die Anker lichtet, — Der trieb oft in Sturmesnot, — Der April hat viel vernichtet! — — Hat manch Wadern nicht geschont, — Vieß viel Graues sich ereignen, — Und als einen Unglücksmond — Wird Frau Klio ihn bezeichnen. — Die Eroberung der Luft — Hat viel Opfer zu beklagen, — Gar zu früh sank in die Gruft — Mancher für sein kühnes Wagen! — — Stürme brausen hier und dort, — Heischen Opfer, — bringen Schaben, — Doch die Menschheit schreitet fort, — Selbst auf sturmumrauten Pfaden, — Und im Dienst der Wissenschaft — Schöpfen ihre Jünger wieder — Neuen Mut und neue Kraft — Und kein Zweifel drückt sie nieder! — — Stürme brausen für und für, — Die uns nicht zum Heile dienen, — Merkt man nicht an Tor und Tür, — So doch an bestürzten Mienen. — Nicht allein aus Wolkenhöf' — Treten Stürme in Erscheinung, — Auf einander mehr denn je — Stürmt jetzt der Parteien Meinung! — — Stürme gibt's im Parlament — Wenn die Redner sich erheben, — Und ein Kämpfen ohne End' — Bringt das wirtschaftliche Leben, — Froh zur Arbeit zieht der Mann, — Daß er nicht in Not verderbe, — Notabene, wenn er kann, — Denn es flüht im Baugewerbe! — — Wurde sonst ein Streik erklärt, — — Laten dies die Arbeitnehmer, — Diesmal kam es umgekehrt — Und man hat es viel bequemer, — Denn der Arbeit- geber sprach: — Ich allein bin Herr im Hause! — Und das Arbeitsfeld liegt brach, — Im April schon — Sommer- pause! — — Alles schlummert ungestört, — Nirgends liegt man Bauofferten, — Alles, was zum Bau gehört — Zählt nun zu den „Ausgeperrten“, — Weil ein Keil den andern treibt — Wird viel Klage sich erheben, — Denn der Kämpfe schwerster bleibt — Stets der Kampf im Wirtschaftsleben! — — Mancher möchte gerne still — Weiterdauern — doch — er „feiert“, — Wer im Mai erst feiern will — Ist schon im April gemeiert. — Der April ist launenhaft, — Wetter- wendisch wie kein zweiter, — Eine bes's're Lage schafft — Erst, der nach ihm kommt! — — Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— Mäuseplage. Durch die reiche Buchenmast des Vor-

bis die beste Gelegenheit vorüber ist, oder andere uns zudorgekommen sind,“ sprach er. „Ich habe Geld nötig.“

„Du hast bereits alles wieder vertan?“

Der Sohn zuckte nachlässig mit der Achsel.

„Deine Verschwendung muß der Polizei auffallen, denn sie steht mit deinem Gehalte in gar keinem Verhältnis,“ fuhr der Wirt fort, indem er den Rest der schlechten Cigarre zur Erde warf. „Dein Leichfenn wird uns noch ins Verderben bringen — wohin soll das führen?“

„Mir ist es gleichgültig,“ gab der Sohn achselzuckend zur Antwort, während ein seltsames Zucken über seine Züge flog. „Du hast indessen kein Recht, so zu fragen, Vater, oder Du hättest Dir selbst die Frage vorlegen sollen, ehe Du mich auf diese Bahn gezogen und mich gelehrt hast, wie man ein Schloß aufbricht. Heute machst Du meine Reden keinen Eindruck mehr auf mich, denn ich weiß, daß ich durch Dich ein verlorener Mensch geworden bin, dem nicht mehr zu helfen ist!“

„Schweig!“ fiel der Wirt ein.

„Weshalb?“ Haha! Es klingt freilich nicht schön, daß der Vater seinen eigenen Sohn fast mit Gewalt zum Verbrecher gemacht hat! Früher war ich Dir nicht mutig genug, und jetzt bin ich Dir zu klug und zu unvorsichtig. Haha! Daß ich im Zuchthause enden werde, weiß ich, nun will ich wenigstens das Leben genießen, so lange ich noch frei bin. Gib mir Geld!“

„Nein.“

„Du willst nicht?“

„Nein,“ wiederholte der Wirt.

„Nun, dann werde ich mir einen Genossen suchen und den alten Herrn noch in dieser Nacht heimsuchen. Ich kann es auch allein, es ist das vielleicht sogar klüger, weil ich dann nicht nötig habe, zu teilen.“

Hassel sprang auf.

„Wage es nicht!“ rief er heftig.

„Wer will mich hintern?“

„Ich!“

(Fortsetzung folgt.)

jahres und den gelinden Winter haben sich die Mäuse sehr vermehrt, so daß zu befürchten steht, daß eine eben solche Mäuseplage wie im Jahre 1907 auftreten wird. Es erscheint daher geboten, dieser drohenden Gefahr durch geeignete Vertilgungsmittel frühzeitig zu begegnen.

Aus dem Dreidenbacher Grund, 26. April. Vorhergangene Woche durchraute ein mit 3 Personen bemanntes, großes Geschäftsautomobil einer bekannten Holzschleiferei unsere Gegend und hielt in jedem Dorfe so lange an, bis seine Insassen mit bemerkenswerter Fügigkeit verschiedene Häuserwände und Scheunentoren und dergleichen mit Klebmasse versehen hatten. Wir sind bis jetzt mit wenig Ausnahmen von derartigem Wandschmuck verschont geblieben und müssen es sehr bedauern, daß die betreffenden Besitzer die Erlaubnis zu dieser, das ländliche Straßenbild arg verunstaltenden Klebmaschenerei erteilt haben. Auch das Ansteilen von kleinen Bildchen an die Straßenjungen vom Motorwagen aus finden wir nicht unbedenklich, zumal ein Schuljunge, der sich hinten anhängend hatte, nur durch einen glücklichen Zufall schwerer Lebensgefahr entronnen ist. Es ist nur gut, daß unsere landschaftlich schönsten Punkte mit dem Automobil nicht erreichbar sind, sonst könnten wir in der Beziehung noch Wunder erleben. Unseres Erachtens ist für Warenanpreisungen der Inseratenteil der Zeitungen, an denen es auch hier nicht mangelt, der einzige richtige Platz und nicht Holzschuppen und Kuhstalltüren.

Simburg, 25. April. Das Militärflugzeug Z II riß sich heute Mittag 1 Uhr, nachdem es eine neue Gasfüllung erhalten hatte, unerwartet von der Verankerung los und flog in nordöstlicher Richtung davon. Das führerlose Luftschiff ging 1.30 Uhr bei Webersberg in der Nähe von Weilsburg nieder und wurde total zerstört.

Der „Z II“ ist das Schwesterflugzeug jenes „Z I“, der am 5. August 1908 bei Scherdingen verbrannte. Das jetzt zerstörte Luftschiff führte in den Pfingsttagen 1909 die große Fahrt vom Bodensee nach Bitterfeld und zurück aus und blieb 38 Stunden in der Luft, bis es bei Göttingen an einen Birkenbaum stieß und ein Beck im Ballonkörper erlitt. Der „Z II“ ist 136 Meter lang und hat einen Durchmesser von 13 Metern; er faßt 15.000 Kubikmeter Gas. Das Luftschiff entwickelte bei voller Kraftentfaltung eine Eigengeschwindigkeit von 12,5 Sekundenmeter oder 45 Kilometer in der Stunde und besitzt 230 PS. Das Schiff war in Köln stationiert.

Ueber das kalte Wetter kommen aus allen Teilen Deutschlands zahlreiche Meldungen. Im Riesengebirge herrscht starker Schneefall, ebenso gingen im Jiser- und Erzgebirge große Schneemassen nieder, so daß diese böhmischen Randgebirge im schönsten Winterchmud prangen. Das Hochwasser im südöstbayerischen Alpenland hat überall an den Bahndämmen und Bobentkulturen großen Schaden angerichtet. Die Saalach, die Traun, die Nachen, der Chiemsee, der Simsee und der Inn haben das umliegende Voralpenland überschwemmt. Im Gebirge ist im Laufe des vorgestrigen Vormittags jedoch mit niedriger Temperatur Schneefall eingetreten, so daß die Hochwassergefahr zunächst abgewendet erscheint. Laut Bericht der hydrographischen Landesabteilung sind der Inn im Steigen, Salzach, Traun und Enns im Fallen begriffen. Der Wasserstand der Donau bei Wien hatte gestern (Sonntag) ein Plus von 3,30 Meter erreicht. Ein weiteres Steigen wird vorausgesehen.

Stendal, 25. April. (Des Kindes Engel.) Aus dem D-Zug 8 Berlin-Röln, der mit einer Geschwindigkeit von 80 Kilometern in der Stunde fährt, stürzte kurz hinter Stendal ein fünfjähriger Knabe heraus. Seine Mutter, die mit fünf Kindern von Ruzland nach Nordfrankreich unterwegs war, bemerkte den Abstieg des Kindes erst nach einiger Zeit. Sie zog die Notbremse und suchte mit dem Zugpersonal die Strecke ab. Plötzlich kam der Knabe den Suchenden an der Hand eines Blockwärters wohlgerührt entgegen. Der Knabe war in einen Wassertümpel gestürzt und hatte nur ganz geringfügige Verletzungen erlitten.

Belgrad, 23. April. (Ueber Schwemmung in Serbien.) Nach den letzten Nachrichten richtete die Ueberschwemmung viel größere Verwüstungen an als anfänglich gemeldet wurde. Man schätzt jetzt den Schaden auf mehrere Millionen. Der untere Teil der Stadt Kragujewac ist verwüstet. Zahlreiche Familien verloren ihre Habe. Die Dörfer in der Umgegend von Kragujewac erlitten großen Schaden. Die Winter- und Frühjahrseaten sind völlig vernichtet. Infolge der unaufhörlichen Regengüsse ist die Morava über die Ufer getreten und steigt fortwährend. Dörfer und die ganze bevölkerte Gegend sind überschwemmt. Die ausgedehnte Niederung bildet einen einzigen See. Fast überall sind Häuser eingestürzt. Ein großer Teil des Kleinviehs ist ertrunken. Die genaue Zahl der umgekommenen Personen ist noch unbekannt, aber sie ist jedenfalls groß. Heute Vormittag ist der Zugverkehr auf der Hauptlinie Belgrad-Nisch wieder aufgenommen worden. Die Reisenden werden mit Pontons in das Ueberschwemmungsgebiet übergesetzt.

New-York, 23. April. In einer Kohlengrube bei Amsterdam (Ohio) fand eine schwere Explosion statt, durch die, wie man glaubt, 18 Arbeiter ums Leben gekommen sind. 6 Leichen sind bereits geborgen.

New-York, 25. April. Starker Frost hat den ganzen

Westen mit ausgiebigen Schneefällen heimgeschickt. In vielen Gegenden wurde die Ernte schwer geschädigt. Die Zentralstaaten berichten, daß die gesamte Fruchtternte vernichtet ist. Der Schaden wird auf Hunderte von Millionen berechnet.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 26. April. (Neue Fernsprechanstalt.) An das hiesige Ortsfernpreknet sind neu angeschlossen: Unter Nr. 39 Ludwig Koch, Gastwirtschaft und Zimmergeheiß; Nr. 40 Ferd. Imhof u. Cie. (Inhaber Friedr. Trende), Plombenfabrik.

Laasphe, 26. April. Die Bautätigkeit ist in diesem Jahre in unserer Städtchen eine besonders rege. Eine ganze Anzahl Neubauten sind im Bau begriffen, darunter allein in der Bahnhofstraße und deren nächster Nähe vier Wohnhäuser. Im Interesse unserer Bauhandwerker will überhaupt das ganze Gemeinwesen ist diese fortschreitende Entwicklung unseres Städtchens freudig zu begrüßen.

Laasphe, 25. April. Wie wir schon früher berichteten, scheidet am 1. Mai d. J. der Vorstand der Eisenbahn-Betriebsinspektion Siegen, Herr Regierungs- und Baurat Benfer, auf seinen Antrag aus dem Staatseisenbahndienst aus und übernimmt die Verwaltung der Eisen-Siegener Bahn in Siegen. Die Beamten und Arbeiter, von welchen Herr Benfer sich heute persönlich auf allen Stationen der Strecke von Laasphe bis Kreuzthal verabschiedete, sehen genannten Herrn, welcher ihnen jederzeit ein liebevoller und gerechter Vorgesetzter war, ungern scheiden und wünschen demselben auch fernerhin alles Gute.

Vom Lande, 26. April. In den letzten Jahren sind immer mehr Klagen laut geworden von solchen, die durch Brand geschädigt wurden, über zu niedrige Entschädigung. Die Klagen sind fast in allen Fällen unberechtigt und trägt die Schuld meist der Versicherte selbst. Viele Versicherte sind der Meinung, es würde ihnen bei einem Brande die Summe, um die sie versichert sind, glatt ausbezahlt, ohne zu bedenken, daß bei ihnen eine Selbstversicherung besteht, oder gar zu wissen, was eine solche ist. Es sind viele Gebäude, die in den 70er Jahren versichert wurden und die heute oft die doppelte Grundfläche haben, als zur Zeit der Versicherung. In solchen Fällen braucht sich der Geschädigte nicht zu wundern, wenn ihm die Versicherung nur so viel Prozent vom Schaden bezahlt, als er Prozente seiner Habe versichert hat. Der rückständige Rest erhält dann den schönen Namen Selbstversicherung. Dazu kommt noch der prozentuale Abzug am Neuwert, für das Alter der Gebäude, der in vielen Fällen, z. B. bei einem oft vorkommenden Alter von 100 und mehr Jahren sehr groß sein kann und ist. Die Strafe dafür, daß Neubauten, Neubauten und Ausbesserungen, die den Wert erhöhen, nicht angemeldet wurden, liegt eben darin, daß die Schätzungssumme des Gebäudes nach dem Schaden immer höher und der Anspruch auf Schaden prozentual niedriger, bzw. die Selbstversicherung höher wird. Es liegt daher im Interesse eines jeden Hausbesitzers, jede wesentliche Besserung, jeden An- bzw. Neubau zur Nachversicherung zu melden, um sich vor größerem Schaden zu schützen. Auch sei noch darauf hingewiesen, daß das Recht des Einspruchs gegen Schadeneinschätzung jedem zusteht, so lange die gesetzliche Frist nicht verstrichen ist.

Erndtebrück, 26. April. (Die Verunreinigung der Flüßläufe.) Wir haben schon früher darauf hingewiesen, was man alles in den Bach wirft, aus dem mancher sein Kaffeewasser holen mußte und es daher als einen Segen begrüßt, daß sich die Gemeinde zur Anlage einer Wasserleitung entschlossen hat. Abgesehen von den vielen zweifelhaften und unzuverlässigen Geschirren, die, wenn sie ihren Beruf nicht mehr erfüllen können, fuzerhand in den Bach geworfen werden, fand man sogar tote Rälber, Risten mit Würmern, die früher Käse gewesen waren, tote Ziegen, Katzen und Hunde im Kaffeewasser liegen. Auch heute braucht man nur am Flußbette entlang zu gehen, und feststellen, daß hier für einen Naturforscher, wie die Städter diejenigen nennen, die mit einem langen Stabe versehen, die Rehrichthäuser durchsuchen, reichliche Beute zu machen wäre. Oberhalb des Dorfes lag eine tote Ziege im Wasser. Etwas weiter findet man Dachpappe, Geheimgeschirre, Kaffeetassen, Töpfe und Teller, Abortschüssel und endlich sogar ein vollständiges Unterbett mit einem weißen Inbalt, der an getrockneten Schnee erinnert und von dem die anstößenden Ufer überschwemmt sind. Tote Katzen und Hunde fallen überhaupt nicht mehr auf. Wenn ja auch jetzt die Verwendung des Bachwassers zu Haushaltszwecken so ziemlich ausgeschlossen ist, so ist doch eine derartige Verunreinigung des Bachbettes und -wassers höchst polizeiwidrig und eckelhaft. Auch hätte, unserer Meinung nach, die Fischereigenossenschaft wohl die Verpflichtung, für die Reinhaltung des Bachbettes zu sorgen, damit die Fischereipächter auch im Stande sind, die Fischerei, die sie mit schwerem Gelde gepachtet haben, auszunutzen.

Berleburg, 25. April. Die nationalliberale Partei hielt gestern im Saale des Wittgensteiner Hofes hier selbst ihren Parteitag ab, dem eine Vertrauensmänner-Versammlung vorausging. Beide Versammlungen waren trotz der ungünstigen Witterung sehr gut besucht. Nach Schluß der Vertrauensmänner-Versammlung wurde eine Zellersammlung für zwei unterstützungsbedürftige Parteimitglieder veranstaltet, die ein Ergebnis von 49,29 M. hatte. — In der nachfolgenden Hauptversammlung

übernahm der Vorsitzende des hiesigen nationalliberalen Vereins, Herr Gerichtsassessor Bremme, den Vorsitz und erteilte dem Reichstagsabgeordneten Herrn Berghauptmann Vogel das Wort. Derselbe berichtet nun über seine Tätigkeit im Reichstage unter besonderer Berücksichtigung der hiesigen Verhältnisse. Der Reichstag habe unter dem heutigen schwarz-blauen Bloß besser gearbeitet, als dies in früheren Zeiten der Fall gewesen sei. Eine gute Erscheinung sei das aber nicht, weil über einzelne Resolutionen nicht gründlich genug verhandelt worden sei. Die Finanzreform habe das gute gehabt, daß die finanzielle Lage des Reiches auf absehbare Zeit gesichert sei. Es sei also in dieser Hinsicht auf eine Periode größerer Ruhe zu rechnen. Noch viele Gesetzentwürfe harren der Erledigung, die der nächste Reichstag zu erledigen haben werde. Redner geht nun auf die einzelnen Gesetzentwürfe ein und erläutert seine bezw. die Stellung der nat.-lib. Partei zu denselben. Mit dem Abgeordneten Dr. Burckhardt, der ihn ungerechtfertigter Weise angegriffen habe, indem er behauptete, Herr Vogel habe eine maßlose Agitation getrieben, wurde eine kleine Abrechnung gehalten, die von der Versammlung mit lautem Beifall anerkannt wurde. Der so viel verführte Arbeitsnachweis habe den Arbeitgebern durchaus keinen Nutzen gebracht, sondern den Arbeitnehmern. Durch den Arbeitsnachweis sei es gekommen, daß die kleineren Betriebsanlagen fast ständig unter Arbeitermangel zu leiden haben. Es sei aber Aussicht vorhanden, daß in dieser Hinsicht Abhilfe geschaffen werde. Redner geht nun näher auf den Mansfelder Streik, sowie auf die Eisenerzölle ein, die für die hiesige Gegend nicht von besonderem Interesse sind. Für die Kriegsveteranen sei er ebenfalls eingetreten. Sodann macht Redner darauf aufmerksam, daß ihm manchmal Sachen aus dem Kreise zugehen, die eigentlich dem Landtagsabgeordneten Herrn Macco zustehen, während umgekehrt dem Herrn Macco Sachen zugehen, die dem Reichstagsabgeordneten zustehen. Sie beiden suchen sich aber möglichst zu ergänzen. Er ist der Meinung, daß es im Laufe der Zeit zu einer Ausdehnung der Eisenindustrie auch im hiesigen Kreise kommen würde. Von den neuen Handelsverträgen sei derjenige mit Amerika der am meisten versprechende. Noch eine ganze Menge anderer Wünsche betr. Bitterverpackung, Rohseisenölle usw. lägen vor, die alle sehr kompliziert seien und einer gründlichen Durchberatung bedürften. Zunächst sei es notwendig, mit dem Bahnbau vorzugehen. Der Wunschzettel könne nicht auf einmal erfüllt werden. Die ganzen Zollfragen könnten erst dann erledigt werden, wenn ein ganz neuer Zolltarif aufgestellt worden ist. Damit schloß der Redner seine interessanten Ausführungen, die von der Versammlung mit großem Beifall und Dank belohnt wurden. — Sodann hielt Herr Redakteur Riedel einen Vortrag über das gegenwärtige Verhältnis der politischen Parteien zu einander und zu den wichtigsten Tagesfragen. Schon in den 48er Jahren haben ähnliche Parteikämpfe stattgefunden, wie wir sie heute zu verzeichnen haben. Diese haben dem Staate nicht zum Wohle gedient, wie dies auch heute der Fall sei. Redner geht nun näher auf die geschichtliche Entwicklung der politischen Parteien ein. Er ist der Ansicht, daß wieder ein Bloß kommen wird und muß. Mit der heutigen konservativen Partei sei allerdings kein Bloß zu machen. Es sei überhaupt eine Frage, ob die heutige konservative Partei eine staatshaltende Partei sei. Redner beleuchtet nun die Politik der einzelnen Parteien in wirklich großzügiger Weise und bemerkt, daß wir 40 Jahre nach den großen Kriegen, in denen doch das deutsche Volk zusammenstand, noch keine Einigung des Volkes zuwege gebracht haben. Das Hauptmotiv im Volke müsse Gerechtigkeit sein. Die Menschen müßten gegenseitig gerecht über sich denken. Von diesem Zeitpunkte ab würden die Leute auch einsehen, daß sie nebeneinander marschieren und an einem Strange ziehen müssen. Diese schönen Grundzüge müßten namentlich auf dem Gebiete der Justiz, der Religion und der Schule gepflegt werden. Redner gibt sich der Hoffnung hin, daß die konservative Partei der Wahlreform eine Quittung erhalten werde, wie sie dies noch nicht erlebt habe. Die Wahl in Olesko sei bezeichnend dafür. Man wüßte der nat.-lib. Partei vor, sie lasse sich von den Jungliberalen ins Schlepptau nehmen und rücke immer weiter nach links. Dies sei durchaus unzureichend. Die Konservativen rücken immer weiter nach rechts. Allerdings sei die nat.-lib. Partei durch das Benehmen der Konservativen in die Opposition gedrängt worden. Durch die Wahl in Olesko solle man jedoch nicht siegestrunken sein, sondern stets danach streben, die konservative Partei zu besiegen. Man müsse geschlossen vorgehen und dazu sei durch die Verschmelzung der liberalen Parteien zu einer Partei die beste Aussicht vorhanden. Die bisherige Parteizerrissenheit habe aufgehört und nun sei es notwendig, daß sich die liberalen Parteien gemeinschaftlich unterstützen. Die neue fortschrittliche Volkspartei werde von der nat.-lib. Partei freudig begrüßt. Er hoffe, daß es nicht mehr dazu kommen wird, daß sich die liberalen Parteien bei der nächsten Wahl wieder gegenseitig bekämpfen, weil dies ihr Untergang sein würde. Zum Schluß geht Redner noch näher auf die Privatbeamten-Versicherung ein, die er als ebenso notwendig erachtet, als diejenige für die Staatsbeamten. Redner endete seine etwa 1 1/2 stündige, mit großem Beifall aufgenommene Rede mit den schönen Worten aus Schiller: „Ans Vaterland, ans teure Schicksal an. Das halte fest mit deinem ganzen Herzen!“ — Ein Gegenredner meldete sich nicht, so daß die Versammlung gegen 1 1/2 Uhr beendet war.

Biedenkopf, 26. April. Sonntag den 1. Mai findet in Laasphe 11 1/2 Uhr katholischer Gottesdienst statt. Am 1. und 2. Pfingsttag um 11 1/2 Uhr auch ebendasselbst.

Brennholzverkauf

in der Fürstlichen Oberförsterei Banse.

Donnerstag den 28. d. Mts., von vorm. 9 Uhr ab gelangen zur öffentlichen Versteigerung an Ort und Stelle:

Distrikt Gebranntholz 37b

124,15 rm Buchen-Schastholz 1. u. 2. Gl.

22,65 „ Eichen-Schastholz 1. u. 2. Gl.

1,80 „ Nadel-Schastholz 2. Gl.

374,00 „ Altreisig.

Distrikt Jagdberg 36a

153,50 rm Buchen-Schastholz 1. u. 2. Gl.

256,00 „ Altreisig.

Distrikt Stoß 41c

17,80 rm Buchen-Schastholz 1. u. 2. Gl.

Distrikt Bernshäuserede 50c

51,00 rm Birken-Schastholz 2 Gl. (2 1/2 m lang geschnitten).

Zusammenkunft zur angegebenen Zeit im Gebranntholz oben im Burbach. Anzahlung ein Drittel des Steigerpreises.

Banse, den 25. April 1910.

Der Fürstliche Oberförster Berthold.

Die glückliche Geburt eines

Jungen

zeigen an

Joh. Paul Osterrath und Frau.

Laasphe, am 25. April 1910.

Bekanntmachung.

Die Herstellung eines Rohrendurchlasses zur Abführung der Abwässer aus der Schloßstraße in die Laasphe soll öffentlich vergeben werden.

Kostenanschlag und Zeichnung können auf dem Magistratsbüro eingesehen werden.

Angebote werden bis zum 30. d. Mts. entgegen genommen.

Laasphe, den 22. April 1910.

Der Magistrat. K o p.

Rucksäcke

sind für jeden Zweck, namentlich zur Unterbringung von kleinem Reisegepäck sehr geeignet. Zu haben in allen Preislagen bei

Emil Dürsch, Wittg. Hof, Erndtebrück.

Einige Vögel sowie Käse sind zu verkaufen. Ferner werden Bruthühner gesucht. Von wem? sagt die Expedition der Wittgensteiner Zeitung.

Turn-Verein

LAASPHE.

Am Samstag den 30. April, abends 9 Uhr findet im Vereinslokal (Ev. Zacharias) eine Versammlung statt.

Tagesordnung:

1. Bericht über den Gaulturntag.
2. Turnmarsch am Himmelfahrtstage.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Von jetzt ab stets zu haben

frischen Spinat,

Kopfsalat, Blumenkohl,

Gurken, Zwiebel etc.

zu billigen Tagespreisen.

Laasphe Max Rosenbaum.

Im Namen des Königs!

In der Strafsache gegen den Tagelöhner Gustav Lager in jr. aus S a h m a n n s h a u s e n, geboren daselbst am 22. Oktober 1886, evangelisch, ledig, vorbestraft, wegen Körperverletzung und Hausfriedensbruchs, hat das königliche Schöffengericht in Laasphe in der Sitzung vom 15. Dezember 1909 für Recht erkannt:

Der Angeklagte wird wegen Körperverletzung zu einer Geldstrafe von 20. Mark, ev. 5 Tagen Gefängnis verurteilt. Von der Anklage des Hausfriedensbruchs wird er freigesprochen.

Die Kosten des Verfahrens fallen der Staatskasse zur Last, soweit der Angeklagte freigesprochen ist; im Uebrigen dem Angeklagten.

Laasphe, den 18. April 1910.

Königliches Amtsgericht.

Im Namen des Königs!

In der Strafsache gegen den Tagelöhner Gustav Lager in jr. aus S a h m a n n s h a u s e n, geboren daselbst am 22. Oktober 1886, evangelisch, ledig, vorbestraft, wegen Sachbeschädigung hat das königliche Schöffengericht in Laasphe in der Sitzung vom 15. Dezember 1909 für Recht erkannt:

Der Angeklagte wird wegen Sachbeschädigung zu einer Geldstrafe von zehn Mark, evtl. zu zwei Tagen Gefängnis, verurteilt und hat die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Laasphe, den 18. April 1910.

Königliches Amtsgericht.

Fischerei-Verpachtung.

Die dem Fürstlichen Hause S a h n - W i t t g e n s t e i n - H o h e n f e i n zustehende Fischereiberechtigung in allen Bächen der Gemarkungen **Frechenhausen, Gönnern, Liefeld, Oberhörlen, Simmersbach und Roth**, Kreis Biedenkopf, soll am

Donnerstag den 28. d. Mts., vorm. 10¹/₂ Uhr in der Gastwirtschaft Blecher in **Oberhörlen** öffentlich meistbietend auf weitere 3 Jahre verpachtet werden.

Wittgenstein, den 20. April 1910.

Fürstlich Wittgensteinsche Rentkammer.

Brennholzversteigerung

in der Fürstlichen Oberförsterei **Laasphe**.
Am Freitag den 29. April vorm. 9¹/₂ Uhr werden im Distrikt Pfarrershain bei Stänzel

263,00 rm Buchen-Schaftholz II. Cl.

8,00 " Eichen-Schaftholz II. Cl.

43,50 " Erlen-Schaftholz II. Cl.

216,00 " hartes Astreis

öffentlich versteigert. Anzahlung dreiviertel des Kaufpreises. Bei schlechter Witterung findet die Versteigerung zu der angegebenen Zeit in der Grübener'schen Gastwirtschaft zu Stänzel statt.

Laasphe, den 22. April 1910.

Der Fürstliche Oberförster Weniger.

Brennholz-Verkauf

in der Fürstlichen Oberförsterei **Gründebück**.
Mittwoch den 4. Mai cr., morgens 10 Uhr kommen an Ort und Stelle folgende Brennholzquantitäten zum öffentlichen Ausgebot, und zwar aus den Forstorten:

1. Schmaleisheid — Distrikt 54a,
119 10 rm Buchen-Schaftholz I
57 70 " Buchen-Schaftholz II
320 00 " Buchen-Astreis.
2. Steinigekopf — Distrikt 61d,
93 50 rm Buchen-Schaftholz I
77 40 " Buchen-Schaftholz II
244 00 " Buchen-Astreis.

Bei sehr ungünstiger Witterung findet die Versteigerung im Lokale der **Witwe Breuer in Leimstruth** statt.

Ein Drittel des Steigerungspreises ist im Termine anzuzahlen. Die sonstigen Bedingungen werden im Termine bekannt gegeben.

Gründebück, den 19. April 1910.

Der Fürstliche Oberförster Erlenbeck.

Verzinkte Drahtgeflechte

50 m sechseckige Geflechte, 1,00 m hoch, liefert schon von 6 Mark an

A. Mittelmann, Laasphe.

Betriebsersparnisse

werden in erster Linie durch wirklich neuzeitliche Kraftmaschinen von höchster Wirtschaftlichkeit bedingt.

WOLF'sche Patent-Heissdampf-Lokomobilen

von 10—800 PS. haben sich häufig binnen kurzer Zeit durch die ganz überraschenden Brennmaterialeersparnisse bezahlt gemacht. Kostenaufstellungen und Angebote kostenlos.

R. WOLF, Magdeburg-Buckau.
Filiale Köln, Neumarkt 40.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unseres lieben Entschlafenen sagen wir Allen, insbesondere dem hiesigen Kriegerverein für dessen Geleit zur letzten Ruhe, unseren herzlichsten Dank.

Laasphe, den 25. April 1910.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Auguste Kuhl.

Holzverkauf.

Königliche Oberförsterei Hainchen, Kreis Siegen,
versteigert **Mittwoch, den 4. Mai, vorm. 9¹/₂ Uhr** ist Gasthof **Rein in Deuz:**

1. aus Schühbez. **Lahnhof**, Eichenstämme, Distr. 1 und Totl.: 3,50 fm III/V Kl.; Eichenstämme, Distr. 6, 32: 3,69 fm V.; Erlen, Distr. 32: 0,17 fm; Fichtenstämme, Distr. 4, 5: 70 fm III/IV, Distr. 7—10: 106 fm II/IV., Distr. 11, 12: 70 fm III/IV., Distr. 14, 17: 63 fm II/IV.; Distr. 29, 32: 46 fm III/IV.

2. Schühbez. **Walpersdorf**, Eichenstämme, Distr. 39 B: 36,40 fm I/V; Distr. 41, 43 B, 45, Totl.: 27,68 fm I/V; Buchenrollholz, Distr. 66 B. 68: 65 rm über 18 cm Zapf; Fichtenstämme, Distr. 41, 44, 64, 66, 71: etwa 60 fm III/IV.

3. Schühbez. **Hohenroth**, Eichenstämme, Distr. 56: 16,51 fm I/V.; Buchenstämme, Distr. 50, 56, 68: 3,88 fm II/III; Fichtenstämme Distr. 58, 61, 74, 75, 79: etwa 150 fm III/IV.

*Ein Plügel Köpfen
in allen Größen*



*nimmt „Ofen Yerdal“
zu feinsten Töpfen.*

van ROSSUM & Co. m.b.H.
— EMMERICH a/Niederrhein. —

„Ohne Fadel“-Margarine ist der denkbar beste Butterersatz.
„Ohne Fadel“-Margarine wird von feinsten Fetten unter Verwendung süßer Sahne hergestellt.

Allein-Verkauf für Laasphe in der

Wittgensteiner Drogerie
Max Hintz, Laasphe i. W.

Günstige Kaufgelegenheit

bietet sich jedem, der seinen Bedarf in

Herren- u. Knabenanzügen u. Arbeitersachen

in dem bekannten Geschäftshause von

Moritz Rosenbaum, Laasphe

Rixplatz 20, deckt.

Großer Umsatz. Kleiner Nutzen, bei geringen Geschäftskosten.

Zur

Frühjahrs-Düngung

offert preiswert

Chilisalpeter,

40 prozentiges Kali,

Kainit,

Amoniak-Superphosphat

(7×9).

Superphosphat S. P. 20,

Knochenmehl grob und fein,

Thomasmehl „Sternmarke“

Pern-Guano „Füllhornmarke“

Louis Ritter Nachfolger

Briedenkopf, Kr. Biedenkopf.



Die Geburt eines kräftigen

Mädchens

zeigen hoch erfreut an

**Ernst Kohlstaedt
und Frau.**

Laasphe, 25. April 1910.



Gemeinnütziger Verein.

Die Mitglieder des Vereins werden auf **Mittwoch den 27. d. Mts., abends 8¹/₂ Uhr** in das **Kurhaus** zum Veredeln von Obstbäumen eingeladen.

Da mehrere hundert Stück veredelt werden müssen, so wird um große Beteiligung gebeten.

Laasphe, 25. April 1910.

Der Vorstand.

G. Kohlstaedt.

Königl.

Preuss. Classen-Lotterie.

Die von mir entnommenen Lose (aus Kollekte Stauf) bitte zur nächsten Klasse schleunigst zu erneuern. Bestellungen auf Kauflose nehme ich entgegen.

Laasphe. **B. Jung sen.**

Halte meine im vorigen Jahre neu errichtete

Wirtschaft

den mich besuchenden Gästen und Ausflüglern bei guter und aufmerksamer Bedienung bestens empfohlen.

Christian Schneider,

Großenbach.

Verkaufe

Fichten-Stangen!

5—7 m lang 100 St. 10 Mt.
7—9 " " 100 " 20 "
9—10 " " 100 " 45 "

Dieselben liegen unten im sogenannten Kämmler, 1/2 Stunde vom Forsthaus Köpfe nach Oberhunden zu. Bin jeden Tag dort anwesend. Käufer lade freundlichst ein.

Albert Hanes, Rinsede.

Infolge Krankheits unseres jetzigen Mädchens suche ich sofort oder 1. Mai ein tüchtiges

Mädchen

welches gut melken kann.

Karl Schuppert,

Laasphe, Königsstraße.

10—15 Zentner gute

Speise-Kartoffeln

hat abzugeben

Fr. Loos I, Laasphe.

Einige Zentner gute

Speisekartoffeln

hat abzugeben

Werner Schäfer Wwe.,

Laasphe.

10—12 Zentner gutes

Wiesenheu

find abzugeben. Wo? sagt die Expedition der Wittgenst. Ztg.

Bruteier

zu kaufen gesucht, von Hühnern der reinen Andalusier-Rasse, am liebsten vom Lande, wo die Hühner ihren freien Auslauf haben.

Offerten mit Preisangabe sind zu richten an

Fr. D. Gerlach,

Post Evingen i. Westf.

Ich warne hiermit jeden, meiner Frau auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich für nichts mehr aufkomme.

Fr. Weinhardt,

Fischelbach.

Rüdenfütter, Hühnerfütter, Brodmanns Futteralk,
Marke B, mit dem Zwerger
Hundefuchen

empfiehlt
Laasphe. L. Hoch.